EMEL GERIS

ergo sum – also bin ich!

EMEL GERIS

ergo sum – also bin ich!

ergo sum – also bin ich!

EMEL GERIS

galerie
im
saalbau

ergo sum – also bin ich!

EMEL GERIS

galerie
im
saalbau

Vorwort

Emel Geris malt surreale Gedankencollagen, die ihre persönliche Sicht auf das menschliche Dasein wiedergeben. Dafür benutzt sie Motive aus der europäischen sowie der orientalischen Kunstgeschichte und kombiniert diese mit zeitgenössischen Elementen wie einem Punk-Schuh oder Memozettelchen. Viele Bilder sind wie Bühnen aufgebaut, bei denen der Blick von innen nach außen in eine andere, imaginäre Welt wandert. Die Themen kreisen um die Gegensätze von Wahrheit und Lüge, Leben und Tod, Heimat und Exil, Angst und Hoffnung.

In der Galerie im Saalbau zeigt die Künstlerin großformatige Tafelbilder, in denen auch die Rolle der Frau und die Rolle der Künstlerin im urbanen Kontext eine wichtige Rolle spielen. Protagonistin ist hier eine Figur, die oft auf ein leeres, weißes Gesicht mit einer Zopffrisur reduziert wird – ein Alter Ego der Künstlerin, in das sich aber auch die Betrachtenden hineinversetzen können. In der Bewegung der Figur ist der Wille zu spüren, Grenzen zu überschreiten, Altes hinter sich zu lassen und in neue Lebenswelten aufzubrechen.

Letztlich geht es also bei Emel Geris um allgemein menschliche Fragen und die Bewältigung des Alltags. So zeigt die ebenfalls in der Ausstellung präsentierte Serie *Erzähl mir vom Leben*, die aus zahlreichen Miniaturen auf Holz besteht, kleine Ausschnitte alltäglicher Szenen und Gedanken – ähnlich den Aufzeichnungen in einem Tagebuch.

Ergo sum – also bin ich! ist die erste Einzelausstellung der Neuköllner Künstlerin Emel Geris in einer Berliner Institution. Wir freuen uns sehr, diese ungewöhnliche malerische Position in unserer kommunalen Galerie im Saalbau vorstellen zu können und danken der Künstlerin für die gute Zusammenarbeit.

Vermittlungsprogramme sind auch ein wichtiger Teil kommunaler Kulturarbeit. Während dieser Ausstellung finden Workshops mit Schüler_innen der Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli statt, bei denen sich die Kinder mit den vielfältigen Motiven und märchenhaften Landschaften aus Emel Geris' Malerei beschäftigen, sie in Beziehung zu ihrem eigenen Leben setzen und neue Collage-Geschichten erfinden.

Dr. Franziska Giffey
Bezirksstadträtin für Bildung, Schule, Kultur und Sport von Berlin-Neukölln

Dorothee Bienert
Vertretende Leiterin des Fachbereichs Kultur

Halt! 2014, Acryl auf Baumwolle, 185 x 165 cm

Wie Landkarten in der Wüste.

Über Emel Geris' Malerei

Ergo sum lautet der Titel, unter dem die Malerin Emel Geris ihre Werke in dieser Ausstellung zusammenfasst. „Cogito" möchte man die Leerstelle in diesem anspielungsreichen Titel ergänzen, der sich auf das berühmte Diktum „Cogito, ergo sum – ich denke, also bin ich" des Philosophen René Descartes bezieht. Und in der Tat, um das Denken geht es hier, allerdings um das Denken mit den Mitteln der Malerei. Den Akt ihres Malens beschreibt die Künstlerin folgendermaßen: „Beim Malen gehe ich meistens spontan vor und male das, was mir als notwendig erscheint oder worauf ich Lust habe. Wenn ich eine Pause mache, setze ich mich hin und sehe das Bild an, denke nach und reflektiere. Es ist immer so, dass mir mindestens eine Sache, ein Element oder eine Farbe nicht mehr gefällt oder zwei Flächen zu sehr miteinander konkurrieren und die Harmonie des Bildes stören. Dann behalte ich ‚das Gute' davon und den Rest übermale ich. Somit hinterlässt jeder ‚Mal-Akt' eine Spur, jede Fläche oder jedes Element ruft andere hervor und mit der Zeit entstehen wie eine Collage wirkende Bilder."

Es sind Bilder des Denkens, Ausschnitte, die mittels Assoziationen und Gedankenketten neu verknüpft oder in eine neue Anordnung gebracht werden, wobei manche weniger wichtig werden und, weil sie übermalt werden, nicht mehr oder nur noch als Erinnerungsspur andeutungsweise sichtbar bleiben. Was entsteht, sind stark räumlich wirkende Kompositionen, die – anders als die „klassischen" Papier-Collagen – mit Perspektive und malerischen Techniken arbeiten, die ganze Traditionslinien der Kunstgeschichte aufrufen. Emel Geris' Bilder werden so zum Austragungs- und Verhandlungsort ihrer Auseinandersetzung mit dem, was ihrem Denken begegnet, mit dem, was wir „Welt" nennen. Zugleich sind sie Verhandlungsort künstlerischer Positionen ihrer Vorläufer, die in ihrer Malerei ebenfalls auf ihr Verhältnis von „Ich und Welt" rekurrierten. Die Werke sind ein vielschichtiger Dialog mit den Traditionslinien des Denkens und der Malerei, mit den Möglichkeiten der malerischen Aneignung von Welt und mit den Möglichkeiten der malerischen Aufzeichnung all der Vorgänge, die zum Denken führen und in denen wir uns unserer Selbst und unserer Welt gewahr werden. Zugleich thematisieren sie autoreflexiv diesen Dialog: Jedes Bild ist ein „Bild im Bild". Damit durchbricht und transformiert das Bild seine ihm innewohnende Bedingtheit. Es weist über sich selbst hinaus. Zum Beispiel *Der Geist*: Während aus dem interstellaren Nebel ferner Welten an den Rändern rote Blasen aufsteigen, eröffnet sich vor dem Körper eines mit dem Nebel durch eine Art Nabelschnur verbundenen Astronauten ein neuer Raum, in den dieser mit dem Finger hinein weist. Er kniet – überdimensional groß – auf dem wüsten, leeren Grund eines unbenannten Planeten, den er vielleicht soeben entdeckt, geboren oder unterworfen hat. Der Planet ist übersät mit Kratern, von denen

Ade Allee 2014, Acryl auf Baumwolle, 185 x 185 cm

einer sich zum Gesicht einer Frau formt, das durch ihre Haare begrenzt wird und nur durch eine weiße Fläche markiert ist. Dem Kopf des Gesichts/Kraters entströmt ein weiterer interstellarer Nebel, der neue Sterne und Planeten gebiert und die Schutzmaske des Astronauten gespenstisch grün erleuchtet. In ihr spiegeln sich Lichtreflexe. Zu Füßen des Gesichts/Kraters liegen getrocknete Rosen, ein Hinweis auf eine alte Liebe? Oder vielleicht auf Kants kritische Philosophie, in der als „Ding an sich“ eine Rose vorgestellt wird, oder auf Gertrude Steins berühmten Satz aus dem Gedicht „Sacred Emily“: „Rose is a rose is a rose is a rose“? Der rechte Bildteil gestaltet sich als Zimmer, in dem ein großes Bild an einer Wand lehnt. Es zeigt ein graues Haus inmitten einer unheilvoll rot erleuchteten Landschaft, die von zahlreichen Linien, die vom Nirgendwo ins Nirgendwo führen, durchzogen wird. Und unten im Bild eine, scheinbar aus weißem Papier ausgeschnittene, zeichnende Hand.
Vielfältige Diskurse werden angesprochen und einbezogen, sie überlagern sich, und geben Platz für andere am Rand herauf scheinende Diskurse. Manchmal scheint dazwischen ein Subjekt auf, wie der zur Hälfte durch die Zimmerwand verdeckte Astronaut oder die Kraterfrau. Beide beherrschen das Bild nicht, sondern eher eine von außerhalb kommende Macht, vielleicht die malende Hand?
In anderen Bildern, wie *Demo*, sind die Rudimente dieser entmachteten Subjekte gleich auf Scherenschnitt-Menschen reduziert. Hand-an-Hand fliehen sie vor der drohenden Schere ins Gebirge hinter der Mauer. Motive wie die Scherenschnitt-Menschen begegnen uns in anderen Arbeiten Geris’ erneut, zum Beispiel in *A.M.O.K.*, *Doch!* in *Realitätstheorie* oder in *Maßgeschneidertes Glück*. Es handelt sich um wiederkehrende Motive, mit denen die Werke der Malerin in einen Dialog untereinander treten. Das „Bild im Bild“ taucht auf, manchmal zu einer räumlich anmutenden Skulptur erweitert. Dabei spielt die Malerin alle dem Medium zur Verfügung stehenden Techniken durch und verweist auf andere: Aus Farbe wird Schwarzweiß, aus positiv negativ, aus räumlich-plastisch das Flächige.

Welche Möglichkeiten der Repräsentation bietet die Malerei? Nicht nur das „Was“ wird repräsentiert, sondern auch das „Wie“ gerät in den Fokus. Das Medium des Tafelbilds wird auf seine Möglichkeiten befragt, indem die verschiedensten Verfahren und Techniken der Malerei, aber auch andere Medien der Bildproduktion, wie das Schwarzweiß des Film Noir, die Plastik der Bildhauerei, das Papier der Zeichnung und der Collage zitiert und verwendet werden. Damit rückt die Bildproduktion als Ausdruck unseres menschlichen Bewusstseins ins Zentrum von Emel Geris’ künstlerischer Suche. „Sollte ein Bild gefunden werden, darf mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass dieses von Menschen gemacht wurde.“[1] Nur Menschen sind

1 vgl.: Wiesing, Lambert: *Artifizielle Präsenz. Studien zur Philosophie des Bildes*. Frankfurt a.M. 2005, S. 18

Kopf hoch! 2014, Acryl auf Baumwolle, 185 x 185 cm

zur Bildproduktion in der Lage. Sie ist eine Äußerung ihres Vorstellungsvermögens, ihrer Imagination, ihrer Möglichkeit zum reflektierenden Zurücktreten von der Welt in eine Beobachterperspektive, aus der sich das Bewusstsein speist. Bildproduktion ist daher immer auch Ausdruck des Verhältnisses von „Ich und Welt“, ist immer Ausdruck dieser Teilung in Subjekt und Objekt. Ebenso wie die „Anschauung“ der Welt als Objekt nicht ohne das wahrnehmende Bewusstsein eines Subjekts möglich ist. Zugleich ist die Vorstellungskraft aber auch eine mögliche Quelle der Täuschung und des Trugs. Dieses Paradox – unser Bewusstsein lässt uns erst die Erscheinungen der Welt für uns zur Anschauung bringen, aber bildet es sie richtig ab? – ist durch die ganze Philosophiegeschichte hindurch seit Platons *Höhlengleichnis* Gegenstand der Auseinandersetzung: Was können wir über die Welt wirklich wissen?

Im Malen, in der Produktion von Bildern, vollziehen wir den Schöpfungsprozess der Erscheinungen der Welt nach. Und im Nachvollziehen suchen wir dieses Geheimnis – das in der Philosophie als unlösbar und unhintergehbar gilt – zu lösen. Wenn auch wir Erscheinungen hervorbringen können, wenn wir direkt und unmittelbar Einfluss darauf nehmen können, was wie und wann wo erscheint, machen wir diese unsichere Welt, die Quelle der Täuschung sein kann und vielleicht nur ein Trugbild ist, beherrschbar. Diese eigene kleine Schöpfung, das begrenzte Bild, diese unsere Vorstellung, aus der es entsprang, beherrschen wir stellvertretend für die große Welt.

Als ein Modell dieser Prozesse fungieren auch Emel Geris’ Malereien: Sie zeigen die unerschöpfliche, sich ständig neu vollziehende Konstruktion von Wirklichkeit aus einer Flut von auf das Individuum einströmenden Informationen – allein, das Bild lässt sich nicht beherrschen, ebenso wenig wie die Welt, die es abbildet. Das Surreale als Gegenbild und Gegenentwurf einer einzigen und eindeutigen Realität kann es in diesen Bildern nicht geben, weil es auch diese Realität nicht gibt, beziehungsweise sie für uns nicht vollständig zu erfassen ist. Daher die wiederkehrende zeichnende Hand als Instrument der Weltaneignung. Solche Motive symbolisieren in Emel Geris’ Malerei das Verwirrspiel, die Ambivalenz und Paradoxie unserer Weltaneignung. „Die Szenen sind immer deutsam und niemals deutlich“, sagt die Künstlerin über ihre Bilder. Nicht nur die Motive und Szenen sind vieldeutig, wie die Schere in *Demo*, die vielleicht für eine bedrohliche Macht steht, aber auch Kreativität oder Produktivität anzeigen kann, sondern auch das Wahrnehmen an sich. Alles kann „Kopfkino“ sein, alles Projektion. Wie in *Aber & Kein*, wo schwefelgelbe Wolken an die Wände eines Zimmers projiziert scheinen und zugleich ein Camouflage-Motiv bilden. Wo fängt die Täuschung an, wo hört die Wirklichkeit auf oder umgekehrt? Das scheint

Antwort auf Tapetenwechsel 2014, Acryl auf Baumwolle, 185 x 165 cm

sich auch die gesichtslose Protagonistin der Szene zu fragen: Eine aus Papier ausgeschnittene weibliche Figur, die mit einer Hand in einer Geste des Suchens oder Erkennens ihren Kopf fasst und mit der anderen eine Leuchte hält, wie um endlich Licht ins Dunkel zu bringen. Das Erkennen selbst wird fragwürdig. Sind womöglich auch die Erscheinungen unserer Welt, das, was wir als Realität bezeichnen, nur Täuschung? Kopfkino, Camouflage und Trompe l' œil einer gezeichneten, papiernen Wirklichkeit? Besteht die Welt aus sich übereinander lagernden Abziehbildern unseres Bewusstseins? Immer wieder spielt die Malerin mit dieser Frage. „Aufwachen!" heißt es dann in ihren Bildern, eine Anspielung auf das bekannte „Traum"-Motiv der Philosophie.[2] Traum, Imagination, Bildproduktion und Denken scheinen miteinander verwandte Operationen des menschlichen Geistes. Indem Emel Geris in ihren Bildern die Doppeldeutigkeit, ja die Polyphonie unserer modernen Informationsgesellschaft nachvollzieht, keine bestimmte Blickweise, kein Blickregime, keine Deutung oder Perspektive nahe legt, sondern den Betrachtenden die Verantwortung für ihre Deutungshoheit des Bildes zurückspielt, nimmt sie nicht zuletzt eine politische Haltung ein: Wie im Bild Demo die Schere sowohl positiv als auch negativ konnotiert werden kann, ist es nicht möglich, Emel Geris' Bilder mit einem monoperspektivischen Blick zu rezipieren. Was richtig und was falsch ist, was gut und was böse, oben oder unten, zuerst oder zuletzt ist, kann nicht eindeutig entschieden werden. Die Betrachtenden müssen ihre eigenen Erfahrungen, Erinnerungen, ihre Vorstellungskraft, Phantasie, Imagination und eigene Assoziationen bemühen, wollen sie sich einen Weg durch die Deutungspfade der Bilder bahnen – und kommen doch nie zum Ende. Wie eine Schule des Denkens breitet die Malerin verschiedene Wege wie Landkarten in der Wüste aus, um die Betrachtenden ihre eigenen Schlüsse ziehen zu lassen. Am deutlichsten tritt dieses Verfahren wohl in den Miniaturen zutage, die als Serie in immer neuen Hängungen, immer neue Verbindungen eingehen und von den Betrachtenden selbst zu kleinen Geschichten zusammengefügt werden können. Im geschützten Raum der Kunst und der Imagination kann der Rezipient seine Erkenntniskräfte üben und ausprobieren. Mit diesem visuellen Verwirrspiel der Bildproduktion durchkreuzt die Künstlerin Strategien autoritärer, ästhetischer Regime und stellt bewusst eine Kommunikation auf Augenhöhe her: Die Betrachtenden werden zu kritisch Nachvollziehenden und dergestalt zu eigenständigen Schöpfern des Bildes. Emel Geris' Kunst ist so verstanden eine avantgardistische, demokratische zeitgenössische Kunst, wie sie die Kunsthistorikerin Claire Bishop beschreibt: „ ... das Kunstwerk als abgeschlossenes, übertragbares, verwertbares Gut wird neu gedacht als anhaltendes, langfristiges Projekt mit unklarem Anfang und Ende; während das Publikum, früher verstanden als

2 Schon Descartes schrieb in seinen *Abhandlungen über die Methode:* „ Denn woher weiss [sic!] man, dass die Vorstellungen im Traume nicht so wahr wie die anderen sind, da sie doch oft ebenso lebhaft und deutlich sind?" Diese Überlegung dient als Hinleitung zur These „Cogito, ergo sum". René Descartes, *Philosophische Schriften in einem Band*, Felix Meiner Verlag Hamburg, 1996, Teil 4, Abschnitt 3, S. 55.

Realitätstheorie 2014, Acryl auf Baumwolle, 185 x 185 cm

‚Zuschauer' oder ‚Betrachter', nun die Position eines Co-Produzenten oder Teilnehmers einnimmt."[3] Mit Hanno Rauterberg kann sie als „Erkenntniskunst" bezeichnet werden, denn sie bereitet den Betrachtenden eine „Lust der Reflexion", stärkt „seine Erkenntniskräfte" und bildet ihn ästhetisch weiter.[4] Sie schult sein Auge, verfeinert sein Unterscheidungsvermögen und bestärkt ihn in seiner Fähigkeit, „selbst eine so tote Sache wie ein Gemälde, in seinem Kopf lebendig werden zu lassen."[5]

Sie ist aber auch ein Aufruf, ein Appell aus der „selbstverschuldeten Unmündigkeit"[6] herauszutreten, sich eine eigene Meinung zu bilden und selber zu denken. „Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!"[7] So rufen – mit Kant gesprochen – die Bilder Emel Geris' den Betrachtenden zu.

Inga Franke

Inga Franke, M.A., ist Komparatistin und lebt als Autorin, Publizistin und Kulturvermittlerin in Berlin.

3 „ ... the work of art as a finite, portable, commodifiable product is reconceived as an ongoing or long-term project with an unclear beginning and end; while the audience, previously conceived as a 'viewer' or 'beholder', is now repositioned as a co-producer or participant." Bishop, Claire Bishop: *Artificial Hells. Participatory art and the politics of spectatorship.* Volume I. London 2012, p. 2 Übersetzung der Autorin.

4 Vgl.: Rauterberg, Hanno: *Und das ist Kunst? Eine Qualitätsprüfung.* Frankfurt am Main 2011, S. 269.

5 Ebd.

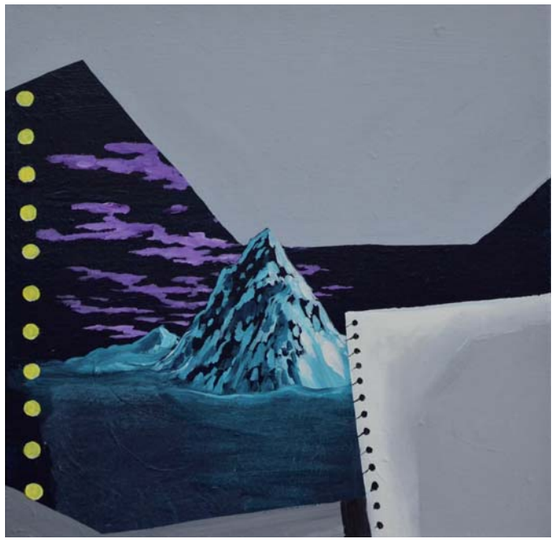
6 Immanuel Kant: „Was ist Aufklärung?" In: *Berlinische Monatsschrift 1784.* Zwölftes Stück. (Dezember), S. 516.

7 Ebd.

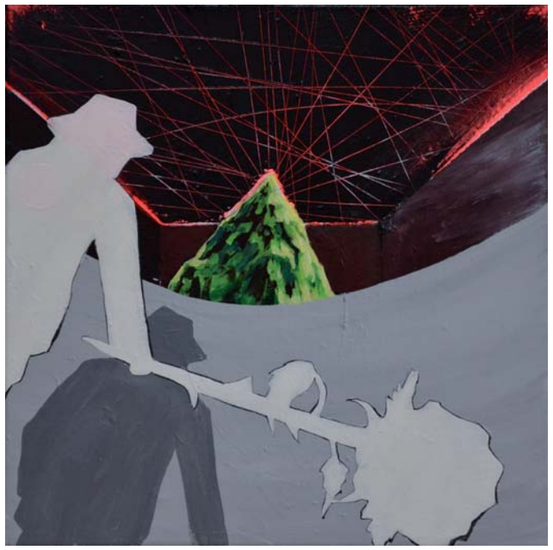
Aber & Kein 2014, Acryl auf Baumwolle, 185 x 165 cm

Think Pink! 2014, Acryl auf Baumwolle, 185 x 165 cm
links: **Kummer in Kammer** 2014, Acryl auf Baumwolle, 50 x 40 cm

Aus der Serie: **Nicht Ohne** 2014, Collagen, Acryl und Bleistift auf Papier?, 31 x 23 cm



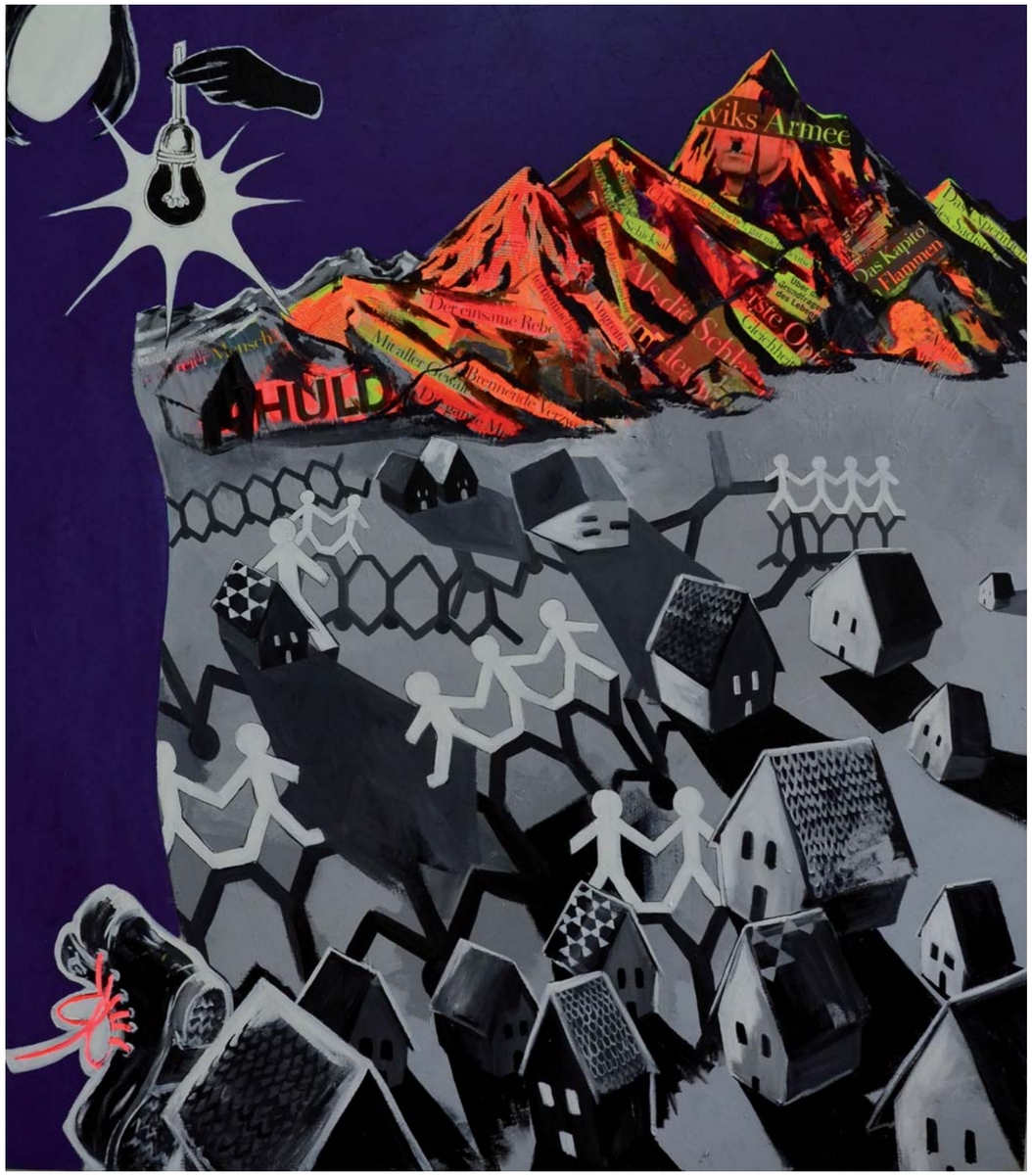
links oben:**Demo** 2014, Acryl auf Baumwolle, 50 x 25 cm
rechts oben: **Fundus** 2014, Acryl auf Baumwolle, 40 x 40 cm
links unten: **dem Gipfel nah** 2014, Acryl auf Baumwolle, 40 x 40 cm
rechts: **Damals** 2014, Acryl auf Baumwolle, 20 x 20 cm



oben: **Kopfkino** 2014, Acryl auf Baumwolle, 40 x 50 cm
mitte: **Godot** 2014, Acryl auf Baumwolle, 40 x 40 cm
unten: **Maßgeschneidertes Glück** 2014, Acryl auf Baumwolle, 20 x 20 cm

oben: **nur ein Gefühl** 2014, Acryl auf Leinwand, 50 x 40 cm
unten: **Knall** 2014, Acryl auf Leinwand, 40 x 25 cm

oben: **die mutigen Angsthasen** 2014, Acryl auf Baumwolle, 50 x 40 cm
links: **Blind!** 2014, Acryl auf Baumwolle, 50 x 40 cm
unten: **Trotz** 2014, Acryl auf Baumwolle, 50 x 40 cm



A.M.O.K. 2014, Acryl und Zeitung auf Baumwolle, 165 x 145 cm

Doch! 2014, Acryl und Zeitung auf Baumwolle, 165 x 145 cm

Emel Geris

1980 geboren in Kayseri, Türkei, lebt und arbeitet seit 2006 in Berlin

AUSBILDUNG

1999-2002 Studium der Malerei an der Universität der Künste Izmir
2002-2004 Studium der Freien Malerei an der Kunstakademie Stuttgart bei Professor Güdemann
2005-2008 Gaststudium an der UdK-Berlin bei Daniel Richter

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2015 *ergo sum – also bin ich!* Galerie im Saalbau, Berlin (E) (K)

2013 *Wo-Du-Anders* Galerie Michaela Helfrich, Berlin (E)

2012 *Erzähl mir vom Leben* Club Fincan Veranstaltungssaal, Berlin (E)

2011 *Das Innere der Sicht* Galerie Rainer Wehr, Stuttgart
Herein, herein Galerie Michaela Helfrich, Berlin (E)
Oh du künstliche! Galerie Rainer Wehr, Stuttgart

2010 *Horizonte* Altes Museum Neukölln, Berlin

2009 *Raumwandler* Kunstraum t27, Berlin
Luxus-Ruhe-Wollust Galerie Michael Schultz, Berlin

2008 *Köpfe 2008* Galerie Rainer Wehr, Stuttgart

2007 *Alles Muss Raus* Galerie Rainer Wehr, Stuttgart (E)

2006 *Zeichnen* Galerie Rainer Wehr, Stuttgart

2005 *25* Galerie Rainer Wehr, Stuttgart
25 Jahre Deutsche Bank Sammlung, Deutsches Guggenheim, Berlin
Synthese Galerie Artist, Istanbul (E)

2004 *Und ewig lockt die Malerei II* Galerie Rainer Wehr, Stuttgart
Halbwelten Galerie Rainer Wehr, Stuttgart (E)

(E) **Einzelausstellung**
(K) **Katalog**

Impressum

Diese Publikation erscheint
anlässlich der Ausstellung
Emel Geris
ergo sum – also bin ich!
in der Galerie im Saalbau, Berlin
vom 17. Januar bis 8. März 2015

Herausgeber Bezirksamt Neukölln von Berlin
Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kultur

Redaktion Dorothee Bienert
Gestaltung Monika Küßner
Fotos Emel Geris

Druckerei Druckerei Conrad GmbH

Umschlag aus der fortlaufenden Serie
Erzähl mir vom Leben seit 2009, je ca. 7 x 7 cm

Innenteil S.18/19
der Geist 2014, Acryl auf Baumwolle 145 x 185 cm

© Bezirksamt Neukölln von Berlin, Emel Geris, die Autorinnen

Berlin 2015

ISBN 978-3-944141-14-5

galerie im saalbau

Kommunale Galerien Berlin